

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1930**

107 (8.5.1930) Heimat und Wandern

# Heimat und Wandern



## Andacht

Durch heimendes Land hob sich mein Fuß,  
bei jedem Schritt kam ein Frühlingsgruß  
und rief mir zu: „Aubüchtiger, komm  
in meinen Himmelgewölben Dom.“

Komm in den Wald, wo die Kanne fest,  
und aus Ufer, da rauscht der Fluß ein Getöse;  
zum Himmel hoch, wo geboren das Licht,  
erlebe dein edelstes Geistes.

Dort, wo die Lerche dich jubelnd begrüßt  
und die Götter eine Predigt hält,  
daß du hörest und siehst das Schöne der Welt,  
wie da alles rund ineinander fließt.

Wo der Besucher hängt aus Feuerkristall  
und der ewig wiederkehrende Strahl  
den dem Glenden strahlst ins Herz hinein,  
der alles umfassende Sonnenchein.

Da stehe in Andacht und beuge dein Antlitz  
und dich fragst keine Stimme nach wann und wie,  
und du fühlst dich allem Lebendigen gleich  
in dem erdentrübenden, kommenden Reich.

Ludwig Pratz.

## Der brennende Berg

Von Rudolf Engelbach.

Der Johann Wolfgang Goethe im Jahre 1770 behufs Vollendung seiner juristischen Studien nach Strassburg kam, machte er von dort aus mit mehreren Freunden verschiedene Ausflüge im Elsaß und in der Pfalz. In dem Werke „Dichtung und Wahrheit“ erzählt er nun auch den brennenden Berg bei Dudweiler. Goethe wurde berichtet, daß der Berg schon seit dem Jahre 1666 in der Kesselfläche eine für den Touristen sehr merkwürdige und Geologen mehr dienliche Beschreibung von jener Gegend gegeben hatte, ergriff mich eine gewaltige Neugierde und ich beschloß, den geheimnisvollen Berg in seinem heutigen Zustande mit eigenen Augen zu schauen; denn wenn Goethes Annahme richtig war, so mußte der Berg nunmehr schon 180 Jahre fortfließen und

wunderbar, leicht bemerkt, durch die angelegten Gefälle der Gegend nach Strassburg zu kommen. Von da ging es weiter nach Dudweiler, wo der Berg sich befindet. Die Gegend ist sehr schön, die Gegend ist sehr schön, die Gegend ist sehr schön. Der Berg ist sehr schön, die Gegend ist sehr schön. Der Berg ist sehr schön, die Gegend ist sehr schön. Der Berg ist sehr schön, die Gegend ist sehr schön.

Der Berg ist sehr schön, die Gegend ist sehr schön. Der Berg ist sehr schön, die Gegend ist sehr schön. Der Berg ist sehr schön, die Gegend ist sehr schön. Der Berg ist sehr schön, die Gegend ist sehr schön. Der Berg ist sehr schön, die Gegend ist sehr schön.

Der Berg ist sehr schön, die Gegend ist sehr schön. Der Berg ist sehr schön, die Gegend ist sehr schön. Der Berg ist sehr schön, die Gegend ist sehr schön. Der Berg ist sehr schön, die Gegend ist sehr schön. Der Berg ist sehr schön, die Gegend ist sehr schön.

Der Berg ist sehr schön, die Gegend ist sehr schön. Der Berg ist sehr schön, die Gegend ist sehr schön. Der Berg ist sehr schön, die Gegend ist sehr schön. Der Berg ist sehr schön, die Gegend ist sehr schön. Der Berg ist sehr schön, die Gegend ist sehr schön.

Der Berg ist sehr schön, die Gegend ist sehr schön. Der Berg ist sehr schön, die Gegend ist sehr schön. Der Berg ist sehr schön, die Gegend ist sehr schön. Der Berg ist sehr schön, die Gegend ist sehr schön. Der Berg ist sehr schön, die Gegend ist sehr schön.

## Auf dem Neckar in alter Zeit

Von Karl Salzer.

(Schluß.)

Eben kommen nun auch die salzwasser fahrenden Schiffe an. Da gehts schon leidet. Von der Strömung getrieben gleiten Rangschnellen mit den Enten, Ruder und Rumpelnagen flut unter uns hin, und das schwebende Wasser zwischen den Rängen fließt über arme Räder an seinem Steuer, den Steinacher Ruder einen freundschaftlichen Hauberschiffen, den diese dutendfach erwidern. Talwärts haben sie andere Dinge geladen als herwärts. Da ist das schwäbische Salz, Bestreue, Glascheiben, Pech und Harz, Rinde, Sauböle, Steine, Obst, Honig und nicht zuletzt der Rederwein aus der Heilbronner und Stuttgarter Gegend, „weldher vor anderen Weinen, besonders in heißen Zeiten, gar anmutig und berühmt ist“. Ein riesenlanges Floß kommt eben um den Bogen unterm Epenberg heram. Stammholz aus dem Schwarzwald und Odenwald, das seinen Weg nach den Niederlanden angetreten hat. Viel Brennholz ist draufgeladen, fast alles in Oberbach dazu gekommen. Schon 1550 schreibt Sebastian Münster: „Man löst alle Jahre so viel Brennholz aus dem Odenwald durch den Neckar in den Rhein, daß man allen Städten bis unter Bingen Holz genug vor die Tür legen kann“. Mit fröhlichen Armen lenken die Floßer die Riesenflöße und geschickt nehmen sie den weiten Bogen unter uns. Eben erwidern auch die Ruder dort drüben das Floß und schon stehen sie auf dem Weinspahn und rufen herüber: „Jodelo, Jodelo, 's geht allewege!“

So stehen unter uns die verschiedensten Fahrzeuge auf dem Neckar dahin; aufwärts und abwärts ein buntes Durcheinander. Viele Schweißtröpfen rollen über Stirnen und Rücken in den Sand, manch Feuer und Rauch, doch auch froher Gruß und Wagemut erfüllt die Luft. Und zwischen Räder und Stümper, Floß und Rangschnellen treibt nicht selten ein Boot, in dem ein glücklicher Menschenpaar mit hellen Augen das Leben genießt.

Und jetzt kann ich mir denken, daß es manchem und mancher, die sich zu mir an den Rain unter Dilsberg in den Lomian gelegt hatten, doch zu langweilig geworden ist und sich auf dem Felsweg heimlich gegen R a i n b a d g e m i n d fortgeschlichen haben, um dort in der „Stadt Alben“ ein Gläschen Griechischwein oder im „Schiff“ einen Schoppen Heilbronner zu trinken, der „besonders in heißen Zeiten gar anmutig und berühmt ist“. Wer aber bei mir geblieben, den lade ich ein, mit mir hinabzufahren an den Neckar, u mauf einer Fähr nach Redarsteinach hinüber zu fahren. Dort wollen wir in einer der Schifferhütten uns einmal die Leute genauer ansehen, die auf dem Weinspahn ihr Geld verdienen und ihrem Gespräch lauschen, um ihre Sorgen und Freuden kennen zu lernen. Ein Tisch voll Schiffsnetze fällt uns sofort ins Auge. Es sind fast durchweg Leute aus Redarsteinach und Redenburg, das jahrelang sowohl die Schiffsreiter als auch die Schiffsnetze gestellt hat. Sie sind in einer heiligen Auseinandersetzung befaßt. Die Schiffsreiter jagen sich dagegen den halben Gulden Aufschlag zu zahlen, den sie bei den teuren Zeiten nun eben doch verlangen müssen. Beim letzten Brudertag in Heidelberg während des Rangler schon vor den Redargrafen gestrichelt, und der hätte ihnen dazu noch recht gegeben. Da fahren die schweren Redarhäuser flüchtig auf die Fährplatte, daß die Schoppelreiter flüchten und flüchten und schredliche Flüche und Schimpfwörter folgen nach, bis dem Wirt sein Sultan unter der Obenbank vorortet und mit eingezogenem Schwanz zur Türe hinausflücht.

Was nun hat es aber für eine Bewandnis mit dem Redargrafen und dem Brudertag? Die künftigen Redargrafen, wozu die Weister der Rangschnellen, die Leichter und Stümper gehörten, hatten eine Bruderschaft, die ihre Interessen zu vertreten hatte. In den einzelnen Ortsgruppen wählten sie nun ihre Brudermänner, der erste Brudermann aber war der Geschäftsführer der Bruderschaft — lagen wir einmal der G a u o b m a n n. Dieser berief den Brudertag jedes Jahr einmal nach Heidelberg ein. Dabei war die Regierung durch den Redargrafen vertreten, in dessen Hände sowohl die Polizeigewalt als auch die Rechtsprechung lag. Auf diesem Brudertag nun wurden die Streitfälle behandelt, die sich auf dem Neckar ergaben, aber auch neue Ordnungen und Gesetze durchgesprochen. Durch die Veränderung der Verhältnisse um 1800 wurde

auch das anders. Aus der Bruderschaft wurde eine Gilde, die Redargilde, und diese hatte seit 1810 ihren Sitz in Redargemünd. Schauen wir uns in der Schifferhütte in Steinach weiter um. Hinten im Nebenzimmer sitzen bei Kerzenlicht die Schiffermeister. Die schlagen nicht auf den Tisch, kürzen auch nicht in der Wut ihre Schoppen Bier hinunter; nein, die verhandeln ruhig aber bestimmt miteinander. Der eine formuliert die neuen Forderungen, die sie wegen der Bevorzugung der staatlichen Postschiffe stellen müssen und trinken dabei mit Genuß ihren Redarwein. Und noch andere sitzen so ruhig beisammen, die Räder dort beim Lichtspahn im Ofenwinkel. Doch ihre Ruhe ist eine andere. Stumpf brüten sie in sich hinein. Jeder weiß, daß er sich nicht auf den anderen verlassen kann; er spürt den Neid seiner Genossen ob jedem Kreuzer, den er mehr als jene verdient. Wohl sind sie organisiert; aber eine Organisation nützt nichts, wenn das gegenseitige Vertrauen fehlt. Dazu sind sie politisch gefaltet in . . . verzeiht, ich habe die Namen der Parteien auf einmal vergessen.

Wir wollen schon zahlen und gehen; da setzte sich die alte Wirtin noch ein wenig zu uns und erzählte aus früheren Zeiten. Sie weiß, wie einst der Neckar noch viel mehr befahren war als heute (d. h. vor 200 Jahren), als die Städte vom Rhein, Speyer, Worms und Mainz, Konstanz, Basel und Strassburg noch den Mittelpunkt der Welt bildeten, also so um 1800 herum; wie die Kauffahrtsschiffe von Heilbronn die Räder von ganz Süddeutschland hier vorbeiführten und Berblent und Wohlstand ins Neckarland brachten; wie dann die Herren mit ihren Fellen kamen, selbst ein Randschaden von Weibernach von Steinach ihre Raubzüge verlannten und damit dem Redarverkehr ungemein schaden. Von den Händen der Herren von Kurpfalz, von Heilbronn und Württemberg weiß sie zu erzählen, die einander schaden, wo sie nur konnten und ihre Untertanen gegeneinander hetzten, die sich wirklich auch gegeneinander begehren ließen.

Nun aber zahlen wir, gehen heimwärts und fertigen unseren Tourenbericht, auf daß wir ihn bei der nächsten Monatsversammlung auch schon geben können. Möglich, daß wir bei unserer Ortsgruppe wenig Interesse finden, wenn wir von solchen Dingen erzählen können.

Anfügen will ich nur kurz, was es mit dem Schleppe für eine Bewandnis hat. Nach Erfindung der Dampfmaschine suchte man auch auf dem Neckar das Dampfgeschiff einzuführen. Schon 1817 ließ der Heilbronner Kaufmann Brudmann eine Dampfmaschine auf ein Redarboot bauen. Doch sie war zu schwach und so verließ die „Probefahrt“ so, daß Brudmann die Sache aufgeben mußte. Erst 1842 wurde der Versuch erneuert. Die Heilbronner Aktien-Gesellschaft Redar schiffabri kaufte drei Dampfgeschiffe an, die in 2 Tagen von Heilbronn nach Mannheim und zurück kamen. Diese stellten ihren Verkehr ein, als die Bahnen mit ihrer größeren Schnelligkeit kamen. Wieder wurden die Schiffe von Pferden gezogen und 1863 vertrieben man nach einmal die Weinspahn auf 1,80 Meter. Da entschloß man sich 1878, auf dem Neckar wie auf der Seine und Elbe den Kettenverkehr einzuführen. Am 28. März dieses Jahres wurde mit dem Segen der Rette begonnen; am 17. Mai war sie fertig. Acht Tage darauf fuhr schon der erste Schleppe mit neun festlich belagerten Redarbooten und 7200 Zentner Ladung in Mannheim weg. Unter dem Jubel der Bevölkerung kam er am 27. Mai in Heilbronn an. In den Schifferhütten aber sahen die Schifferneugierde von Redarbooten und schlugen mit ihren dicken Häuten auf die Tischplatte und tranken in ihrer Wut Schoppen um Schoppen; im Nebenzimmer steckten die Schifferherren die Köpfe zusammen und erwogen, wie sie aus dieser neuen Beförderungsart Kapital schlagen könnten. Die Räder aber brüteten in der Ofenecke stumm vor sich hin. Keiner traute dem anderen; die Befürchtung, es könnte der andere 3 Pfennig in der Stunde mehr verdienen als er selbst, ließ sie nicht gemeinsam handeln.

Draußen aber wies sich neben dem Schleppe mit seinen acht Anhängeschiffen ein Boot, in dem ein glücklicher Menschenpaar mit hellen Augen das Leben genießt. —

## Naturfreunde

Bezirkskonferenz der Naturfreundejugend Mitteloberrheins am 26. 27. April 1930 in Forstheim

Aus dem ganzen Bezirk waren sie herbeigeeilt, unsere Naturfreunde-Mitglieder und -Mitglieder, um wie gewohnt, sich wiederholt zu geben über die Tätigkeit im vorliegenden Jahre, um aber auch ferner über andere Tätigkeiten im kommenden Jahre zu berichten. Es war genügend Betätigungspunkte und der Geschäftsbericht nahm den ganzen Samstagabend in Anspruch. Bezirksjugendleiter Gen. G. u. A. führte in seinem Bericht ungefähr folgendes aus: Man kann den Stand nicht nur an dem Stand seiner Mitgliederbewegung messen, sondern in viel besserer und wirksamerer Weise an der Höhe, an dem geistigen Niveau seiner Veranstaltungen, seiner Feste. Auch bei uns sind beachtenswerte Anstöße einer neuen Festkultur. Sie auszubilden muß eine der ersten Aufgaben dieser Art unserer Jugend sein. Hier gilt es zusammengehörten und den Verkehr gewagt sicherzustellen, wenn nicht auf einmal, doch allmählich auch dieser neue Gedanken im Denken und Handeln unserer Genossen Wurzel schlagen. Unentbehrliche Vorbedingung hierzu ist jedoch, daß alle Kräfte angepaßt werden, daß ein Programm geboten wird, das in seinem Inhalt wie auch in seiner Abwicklung unbedingt auf der Höhe ist. Neben dieser Aufgabe, anderen Genossen durch Vermittlung solcher festlicher Feste, wie sie in unseren Feiernunden liegen, für unsere Idee zu sorgen, ist die Schulungsarbeit an und selbst fast noch wichtiger. Der Bezirksjugendauschuss hat, einem Antrag entsprechend, der auf der letzten Bezirksjugendkonferenz in Gillingen gestellt worden war, im Unterbezirk Forstheim, Karlsruhe und Würzburg drei Rednerkreise für die Jugend durchzuführen, die in den beiden ersten Unterbezirken gut vom Material dagegen höchst beschränkt waren. Der Erfolg ist ohne weiteres ein guter gewesen, daß sich doch gezeigt, daß in vielen jugendlichen Teilnehmern Kräfte schliefen, die nur geweckt zu werden brauchen. Die Arbeit in den Gruppen im Bezirk ist durchsichtiger, gut, in manchen Ortsgruppen können allerdings viel bessere Erfolge erzielt werden, wenn die Leitung sich mehr für unsere Jugendarbeit einsetzen würde. Hoffen wir, daß sich auch diese Erkenntnis mit der Zeit in den verantwortlichen Köpfen Bahn bricht.

Die darauf folgende Diskussion war sachlich, sie handelte über den geistigen Höhe wie das Material, und wir hoffen hoffen, daß besonders die Feste, die gemacht wurden, nach dieser Ausprache in Zukunft nicht mehr gemacht werden. Damit war unsere Arbeit am Samstagabend beendet, unsere Jugendgenossen begaben sich in die von den Vorsitzenden bereitgestellten Quartiere, für die wir unsern Freunden an dieser Stelle nochmals herzlich danken.

Sonntag morgen pünktlich 8 Uhr nahm dann die Tagung ihren Fortgang mit dem 3. Punkt der Tagesordnung, der Beratung der eingebrachten Anträge. Es wurden Anträge angenommen, die, wenn sie in diesem Sinne durchgeführt werden, unsere Jugend im Bezirk ein gutes Bild vorwärtsbringen. Auch hierzu ist die Mitarbeit aller erforderlich, denn zum Wohle und zur Förderung aller Jugendgenossen haben wir diese Anträge angenommen.

Der Punkt 4, Neuwahlen, brachte eine Umgestaltung unseres Bezirksjugendausschusses. Punkt 5 war dann erledigt, und so konnte die harmonisch verlaufene Tagung mit dem Worte „Dem Morgenrot entgegen“ mit dem Worte des Tages für das erfolgreiche Arbeiten geschlossen werden. Hoffen wir, daß diese Saat bald aufgehen werde! „Berg frei!“ Es.

Die Ortsgruppe Rielingen des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ veranstaltete am Sonntag, den 4. ds. Mts. von Frühjahrsbeginn an als Abschluss des Winters ihr übliches Frühjahrsfest, das nur dadurch eine Erhebung erfahren konnte, daß zahlreiche Arbeiterportier der Veranstaltung ferngeblieben sind, weil ihnen der gewählte Saal aus politischen Gründen nicht zufüge. Es ist nur zu wünschen, daß recht bald eine betriebende Pfänder der Saalfrage gefunden werden kann, zumal Anielingen an größeren Eiden Mangel leidet.

Die Mandolinabteilung des Vereins konnte unter der strengen Leitung des Herrn G. u. A. aus Karlsruhe wie immer sehr befruchtigen und ernte verdienten Beifall. Herr R. d. r. aus Karlsruhe erfreute die Gäste durch humorvolle Vieder zur Route. Künstlerisch wertvolles leisteten vier Solisten aus Durlach, denen man bei ihren Entzügen stürmischen Beifall zollte. Der Arbeitergesangverein Rielingen, der selber nur durch eine Sängereinteilung vertreten war, trug mit einigen Viedern zur Verschönerung des Abends bei. Man darf erwarten, daß die Besucher der Veranstaltung auf ihre Rechnung gekommen sind. Gen. G. u. A. schloß mit dem Hinweis, daß für die Naturfreunde jetzt wieder die Wanderungen beginnen, daß es den Naturfreund wieder hinaus zur Natur zieht, wo Körper und Geist gelüftet werden, was uns gerade unter den derzeitigen Verhältnissen dringend notwendig ist.

## Sinnprüche

Wanderlust und Wanderweise  
sollt ihr lernen allerwegen,  
denn nur echte Wanderweise  
bringt für Geist und Körper Segen.

Der echte Wanderer sieht als ein freier Mensch durch die Welt  
und wertet den Menschen nur nach dem Menschen.

Ein echter Wanderer wird nie alt.

Panel-Hosen, Streifen-Hosen, Knickerbocker, Breeches-Hosen

illigst  
bei

Julius Löwe Werderplatz 25